



Mit der Einführung der neuen Alstom-Lint-Züge und des neuen Fahrplans begann der Ärger der Fahrgäste auf der Eifelstrecke.

Foto: Nolden

Gefrustete Pendler steigen aufs Auto um

NAHVERKEHR Bahngäste auf der Eifelstrecke klagen weiterhin über Verspätungen und übervolle Züge

VON TIM NOLDEN

Euskirchen. Felix Kurfürst und seine Freundin Jennifer Marx sind es leid. Das Pärchen aus Euskirchen, das jeden Tag per Bahn zur Arbeit nach Köln pendelt, zahlt knapp 350 Euro fürs Monats-Ticket. „Und das für eine Leistung, die minderwertig ist“, so Kurfürst. Seit am 14. Dezember die Fahrpläne

„An der Schlechtleistung hat sich nichts verändert

Hans-Werner Ignatowitz, Fahrgastverband Pro Bahn

ne umgestellt und die neuen Züge auf die Schienen gesetzt worden sind, sei die Situation extrem.

„Ich bin schockiert über die Zustände. Und darüber, wie leichtfertig mit den Gästen umgegangen wird“, sagte Kurfürst, der bis zum letzten Jahr in Bayern gelebt hat. Gemeinsam mit seiner Freundin überlegt er nun, ein Auto zu kaufen, um dem täglichen Stress mit der Bahn zu umgehen.

Weil die beiden in Gleitzeit arbeiten, können sie die ständigen

Verspätungen zwar auffangen – allerdings kostet das Freizeit. Daheim im „Home Office“ zu arbeiten, kommt für sie auch nicht in Frage, weil sie vor Ort beim Arbeitgeber einsetzbar sein müssen. Deshalb werden sie wohl bald notgedrungen aufs Auto umsteigen.

Liest man die Eintragungen in der Facebook-Gruppe „Eifelpendler“, dann sind Kurfürst und Marx nicht die einzigen, die diesen Schritt erwägen. In der Gruppe, die mittlerweile auf mehr als 1300 Mitglieder angewachsen ist, steigt der Unmut über die ständigen Verspätungen und die überfüllten Züge. Und nicht alle haben den Vorteil, in Gleitzeit zu arbeiten. Arbeitnehmer, die pünktlich zum Dienst erscheinen müssen, sind dann doppelt gekniffen.

„Das Wegerisiko trägt der Arbeitnehmer. Kommt er wegen der Verspätung des Zuges eine Stunde zu spät, verliert er den Vergütungsanspruch für die Stunde“, erklärte der Fachanwalt Reinhold Nelles aus Bad Münstereifel. Somit seien die Pendler in der Pflicht, in Erwartung der möglichen Verspätung immer frühere Züge zu nehmen, um rechtzeitig zur Arbeit zu kom-

Pro Bahn fordert Treuprämien

13 547 Minuten Verspätung, 95 Komplettausfälle und 33 Teilausfälle haben die „Eifelpendler“ seit dem 15. Dezember protokolliert.

Für den Fahrgastverband „Pro Bahn“ ist das Anlass, von der Bahn für die täglichen Beeinträchtigungen eine Entschädigung in Form einer Treuprämie für die Pendler zu fordern. „Viele Pendler benutzen zurzeit lieber ihre Autos, obwohl sie teure Job-Tickets oder Monats-Tickets im Abo besitzen“, heißt es in dem entsprechenden Schreiben.

Der Verband fordert, die Treue-

prämie solle bei den Abo-Kunden 100 Euro nicht unterschreiten. „Angesichts des dargestellten Ungemachs, das die Bahn beinahe täglich ihren Stammkunden zumutet, ist das eine angemessene Forderung.“

Außerdem fordert der Verband, dass noch mehr der alten Talent-Züge, die zum Teil schon wieder eingesetzt werden, zur Verbesserung der Situation verwendet werden. „Es muss kurzfristige eine Verbesserung der Lage eintreten – der aktuelle Zustand ist den Kunden jedenfalls nicht zumutbar!“ (tn)

men. Zwar hat die Bahn, vertreten durch Dirk Helfert, Leiter der DB Regio AG Region NRW, beim Treffen der Pendler im Euskirchener City-Forum am 16. Januar Verbesserungen angekündigt. Die Betroffenen jedoch spüren davon wenig.

„An der Schlechtleistung hat sich nichts verändert“, so Hans-Werner Ignatowitz vom Fahrgast-

verband „Pro Bahn“. Gaby Cremer, die Vorsprecherin der Eifelpendler, klagte darüber, dass am Montag die Züge 30 bis 50 Minuten Verspätung hatten und in der Folge völlig überfüllt waren, so dass viele Fahrgäste auf den Bahnhöfen Kierberg und Erftstadt gar nicht mehr einsteigen konnten. Auch sie hat mitbekommen, dass mehrere Mitglieder der Gruppe

„Eifelpendler“ aufs Auto umsteigen wollen. „Es kann nicht sein, dass Leute, die vernünftigerweise mit der Bahn fahren wollen, das nicht hinkriegen, weil die Bahn es nicht schafft, den Fahrplan einzuhalten“, sagte Cremer.

Die Bahn, so Cremer, habe erklärt, Personal bereitzustellen, um auf den Bahnhöfen Informationen an die Pendler weiterzugeben. „Davon habe ich aber noch keinen gesehen“, so Cremer. Auch die neuen Zugdurchsagen seien wenig hilfreich – die verkündeten nämlich nur, in welchem Zug man gerade sitze. „Die Zugfahrt ist nur noch Stress“, klagt sie.

Die Hoffnung ruht nun auf der Sondersitzung des Ausschusses für Planung, Umwelt und Verkehr des Kreises, der am 4. Februar tagt. Dann werden Bahn, Kreis und der Nahverkehr Rheinland (NVR) an einen Tisch geholt.

Sollte sich die Situation danach trotzdem nicht verbessern, wollen Pendler mit Demonstrationen auf die anhaltende Misere hinweisen. „Die Leute sind so gereizt, dass sie bereit sind, auf die Straße zu gehen“, kündigte Hans-Werner Ignatowitz an.